



## Spiritualität und Literatur

### Ein Plädoyer

Der Begriff *Spiritualität* wird heutzutage selten öffentlich ausgesprochen. Schon gar nicht von Schriftstellern, Künstlern und Intellektuellen. Woran liegt das? Hat die Aufklärung vielleicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet? Uns zwar von Doktrin und verlogener Moral befreit, doch ein spirituelles Vakuum hinterlassen?

Sicher ist, dass die Grenzen zwischen Religion und Spiritualität lange diffus und verschwommen waren. Ebenso erwiesen ist aber auch, dass der Mensch ein sinnhaftes Wesen ist, dass eine blühende Zivilisation, dass ein sinnerfülltes Leben *ohne* höhere Werte unmöglich ist.

Im Folgenden breche ich eine Lanze für die Rehabilitierung des Spirituellen. Spiritualität, von lateinisch *spiritus*, heißt letztlich nichts anderes als *Hinwendung zum Geistigen*. Dabei geht das spirituelle Weltbild weit über das materielle hinaus. Spiritualität beinhaltet mehr als Reduktion auf Materie, Körper, Überlebenskampf und all die zahlreichen Formen von Macht, Gier und Egoismus. Der spirituelle Mensch erfährt sich als ein zeitloses, universelles, *geistiges* Wesen. Ein Wesen, das einen Körper bewohnt, jedoch keine Maschine ist.

Auch Literatur ist nichts Materielles, sondern etwas Geistiges, Ideelles. Daher sollte sich Literatur auch mit der Spiritualität des Menschen befassen. Sie muss das Religiöse überwinden, ohne das Sinnstiftende aufzugeben. Sie muss die Sprache neu erfinden und von altem Krempel befreien. Sie muss in die Tiefen des Menschseins und des Lebens vordringen, Hand in Hand mit Philosophie, Kunst und Wissenschaft.

Wenn es in der Literatur und im Leben um Spiritualität geht, geht es letztlich immer um Werte. Deswegen auch brennen uns immer wieder dieselben Fragen

auf der Zunge. All die ungelösten philosophischen Rätsel. Fragen von der Art: Woher komme ich? Wer bin ich und was will ich? Wozu bin ich hier? Ist es nicht interessant, dass nicht nur Religionswissenschaftler, sondern auch Literaten immer wieder die ultimativen Sinnfragen stellen? Erst die Auseinandersetzung mit diesen Fragen macht Literatur zu Weltliteratur. Man braucht dazu nicht zwingend Bibel, Thora oder Koran zu bemühen. Natürlich können das auch Wege der Erkenntnis sein. Doch auch moderne Literatur ist ein wichtiges Medium, das unser Weltbild prägen und verändern kann.

Um so wichtiger scheint es mir, gerade als Autor, Klarheit zu schaffen, worin der Unterschied liegt zwischen Religion und Spiritualität. Wohlgermerkt aus meiner eigenen, subjektiven Sicht der Dinge heraus, nicht aus einem Anspruch auf universelle Wahrheit, die es so niemals geben kann.

Für mich hat Spiritualität nicht das Geringste mit Religion zu tun, auch wenn beide ähnliche Fragen anschneiden. Die Weltreligionen sind historisch gewachsene weltliche Machtsysteme. Sie beruhen auf Kontrolle und fordern ein bestimmtes Verhalten, mit Aussicht auf Belohnung oder Strafe.

*Spiritualität* hingegen ist Ausdruck unseres unstillbaren Drangs nach Wissen und Liebe – frei von jeder Dogmatik und dem Anspruch auf *absolute* Wahrheit. Im Unterschied zu religiösen Vertretern erhebt sich der spirituell erwachende Mensch niemals über andere. Er lebt einfach vor, was er erkannt hat und folgt den Werten, die ihn von innen heraus erfüllen, ohne dass man ihn dazu auffordern, belohnen oder bestrafen muss. Insofern ist der unvoreingenommene Wissenschaftler, der sein Leben in den Dienst der Erkenntnis stellt, für mich nicht weniger spirituell als ein Mystiker, selbst wenn der eine Atheist ist und der andere ein Gottsucher.

Spirituelles Bewusstsein entsteht dann, wenn wir erkennen oder, besser noch, erfahren, dass die gesamte Schöpfung letztlich ein untrennbares Ganzes ist, eine kosmische Einheit. Die mystische Erkenntnis, dass wir alle miteinander auf sicht- und unsichtbaren Ebenen verbunden sind, führt unweigerlich zu tiefem Mitgefühl für alle Kreatur. Ob darüber noch ein Gott thront oder nicht, ist in dem Moment völlig irrelevant. Denn letztlich es geht immer um Selbsterkenntnis im Spiegel des anderen.

Die beiden grundlegenden Kräfte auf diesem Weg des Erkennens und Mitfühlens sind Liebe und Angst. Im vermeintlichen Zustand der Trennung erleben wir nackte Angst. Angst vor Verletzung, vor Missbrauch und Manipulation. Angst vor dem Tod und Angst vor dem Leben. Im Zustand der Liebe hingegen erleben wir uns als Teil des Ganzen. Liebe beruht auf Gemeinschaft, auf Verbindung anstatt Trennung. Denn nur im Spiegel des Gegenüber können wir uns selber am Puls der Schöpfung wirklich erkennen.

Der suchende Mensch sollte nicht nur beten oder meditieren, sondern sich immer wieder der Frage stellen, woran er *wirklich* glaubt und was er manifestieren will. Glaube ich an Wahrheit, Schönheit und Liebe? Oder folge ich Täuschung, Angst und Schmerz? Je nachdem, wie man sich entscheidet, erschafft man unterschiedliche Lebensentwürfe und Realitäten. Das ist auch in der Literatur so.

Was meine Texte angeht, so stammen diese aus einem Raum der Kreativität jenseits des materiellen Denkens. Zwar sind sie auch geprägt von persönlichen Erfahrungen, manchmal vielleicht auch von Ängsten oder Verzweiflung angesichts einer derart brutalen, finsternen Welt. Doch letztlich zielen sie immer auf die letzten großen Fragen, ohne definitive Antworten zu liefern. Denn das wäre anmaßend.

Letztlich ist alles Schöpferische unweigerlich spirituell, wenn es intuitiv oder bewusst im Geist geboren wird und nicht nur eine bloße Reaktion auf eine persönliche Befindlichkeit darstellt. Denn jeder Künstler, jeder Kreative muss früher oder später über sich und seinen Schmerz hinausgehen, um an etwas Größerem teilzuhaben und um etwas von Wert zu hinterlassen. Insofern ist gute Literatur immer auch ein Dienst am Menschen, keine Selbstdarstellung.

In dem Moment, wo wir gedanklich, gefühlsmäßig und materiell frei werden von allen dogmatischen und extremistischen Haltungen und Forderungen, die übrigens *immer* der Angst entspringen, in dem Moment öffnen wir uns nach innen und entdecken die wahre Natur unseres Wesens. Diese Natur ist hochgradig geistig, fein und lichtvoll.

Die innere Erkenntnis, in letzter Konsequenz ein geistiges Wesen zu sein, das einen Körper bewohnt, verbreitet sich weltweit immer schneller. Wenn wir das Gehirn als Schnittstelle zwischen Geist und Körper verstehen, nicht als Generator von Geist, beginnen wir in neue Räume des Bewusstseins und der Realität vorzustoßen. Parallel-Universen tun sich auf und unendliches Potenzial wird greifbar. Wir beginnen selber zu bestimmen, wer wir wirklich sind oder sein wollen.

Nicht länger erleben wir uns als Sklaven von ausbeuterischen Menschen oder rachsüchtigen Göttern, sondern als wundervolle Geschöpfe der Liebe und Schönheit. Je bewusster wir uns nach innen und außen öffnen, desto mehr Kraft und Inspiration beziehen wir aus dem Unsichtbaren. So wie die unsichtbare Schwarze Materie im Raum den weitaus größten Anteil des Kosmos ausmacht, so kommt auch dem unsichtbaren Geistigen eine höhere Präsenz zu als dessen Abbild im Materiellen. Wir leben in einem Kosmos, in dem alles mit allem verbunden ist. In dem alles alles beeinflusst. In dem wir Schöpfer und Geschöpf sind. Dies ist der wahre Gedanke der Liebe und Freiheit. Doch das bringt auch Verantwortung mit sich.

Wenn der Mensch seine eigene Spiritualität und immanente Geistigkeit erkennt und in sich entdeckt, passieren Wunder ohne das Zutun von Priestern und Göttern. Das scheinbar unstillbare Bedürfnis nach Sinnhaftigkeit wurde Jahrtausende lang von Mächtigen kontrolliert und religiös missbraucht. Inzwischen aber steht der Weg der Erkenntnis prinzipiell allen offen. Was es dazu braucht, ist nichts anderes als Achtsamkeit, Ehrlichkeit und Mitgefühl. Und die Bereitschaft und den Mut, sich den eigenen Ängsten zu stellen und den nächsten Schritt ins Unbekannte zu wagen.

Ich persönlich bin der Ansicht, dass unsere Seele sinnhaft, zeitlos und spirituell ist. Wir können und wollen nicht ohne höhere Werte leben. Und nur gemeinsam werden wir auf Dauer überleben können. Der intellektuell *und* spirituell aufgeklärte Mensch gibt sich nicht länger mit weltfremder Dogmatik oder mit Gewalt- und Allmachtfantasien zufrieden. Religiöser Eifer und Fanatismus gehören ins Zeitalter des Alten Testaments, nicht in die Moderne. Der wirklich aufgeklärte, reife Mensch ist bereit, seine ureigene tiefere Wahrheit und Weisheit *in sich selber* zu finden und den Schritt aus Angst und Finsternis zu wagen, um verantwortungsvoll und zum Wohle des Ganzen ins Licht der Liebe zu treten.

Nur dazu ist Literatur letztlich da: Diese großen Fragen und Themen aufzugreifen, in Geschichten zu packen, zugänglich zu machen. Literatur soll zum Nachdenken und Mitfühlen anregen. Sie muss stark und ergreifend sein, dramatisch und erhaben zugleich, wie das Leben selbst. Literatur hat nur diese eine Aufgabe: Den Menschen zu sich selber zu führen.

Und das zeigt sich in allen Epochen. In der vorchristlichen Zeit waren es die Mythen und Denkschulen der alten Griechen, welche Menschen dazu brachten, sich tiefer mit sich selbst und dem Sein auseinander zu setzen. Im Mittelalter und der Renaissance entstanden die ersten großen Romane der Befreiung und inneren Transformation als Ausdruck des Sehns und der Suche nach spiritueller Erkenntnis. Auch später, in der Romantik und im Sturm-und-Drang, verzehrt sich der Idealist nach Wahrheit und Liebe, auch wenn diese Qualitäten im Zuge des Humanismus nun weniger in Gott als im Menschen selber gesucht werden.

All diesen Strömungen ist eins gemein: Wer einmal den Duft innerer Freiheit gerochen hat, den wird nichts und niemand aufhalten. Der Erwachende tritt seinen Weg an. Der Achtsame lässt sich nicht von Konzepten wie *Sünde* oder *Zufall* in die Irre führen. Der Mutige lässt sich nicht von Drohungen und Terrorismus entmutigen. Weil sie alle einen tieferen Sinn im Leben erkennen und nicht länger aus Angst oder Verblendung handeln.

Ich selber bin kein religiöser Mensch, was eine bestimmte Konfession angeht, doch bin ich im tiefsten Sinn spirituell. Denn ich glaube an die Kraft der Liebe und an die Kraft des Wortes. Und an den Menschen. Nur deshalb schreibe ich.

Es ist an der Zeit, jene Worte zu befreien, die uns aufhorchen lassen, die uns staunen lassen, die uns Tränen in die Augen treiben, die uns glücklich machen, die uns ermächtigen. Worte helfen uns auf dem Weg. Einmal tiefsinnig und ernst, einmal humorvoll und ironisch, einmal mitfühlend und berührend. Wir alle müssen die richtigen Worte finden und ins uns Wahrheit werden lassen. Das Abrakadabra des Menschseins ist ein Schlüssel zu einem Schloss in uns, in dem verborgene geistige Schätze liegen.

Die Wirkung von Hass, Manipulation und Gewalt kennen wir nur allzu gut aus der Geschichte und den Medien. Gerade aus der Religionsgeschichte, aber auch aus der Illusion der Gier und des grenzenlosen Wachstums, wie man sie zurzeit an vielen Orten erneut aufflackern sieht. Es sind dies alles Zeichen des Umbruchs, geprägt von Angst und Verunsicherung. Doch noch nie war die Situation so klar und erkennbar wie heute.

Die Schriftsteller und Literaten der Welt sind aufgerufen, sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden und *gemeinsam* einen aktiven Beitrag zu leisten zu einer spirituell aufgeklärten Gesellschaft, deren Werte auf Freiheit, Gemeinschaft und echtem Mitgefühl beruhen.

Am Ende ist die einzige Wahrheit die Hingabe an bedingungslose Liebe. Nur sie kann uns retten und aus dem Gefängnis der Angst und des Egoismus erlösen. Liebe ist die höchste Form des Dienens und unser spirituelles Erbe. Und Literatur *kann und muss* ein Gefäß sein, diese Liebe zu transportieren und mit anderen zu teilen.

Im Dezember 2016  
Peter Wallimann

© 2016 Peter Wallimann  
[www.wallimann.online](http://www.wallimann.online)